

Neue Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

render Andacht mit dem Segenszeichen des heiligen Kreuzes, das wir bereits gelernt haben, und Klärchen fügt ohne Hilfe bei:

„Lieber Gott, ich danke dir, dass du die Welt so schön gemacht hast. — Amen!“
Oberwil. Emma Manz.

Neue Bücher

Die religiös-sittliche Führung Jugendlicher durch den Priester. Eine Darstellung der katholischen Seelenleitung Jugendlicher von *D. Dr. Anton Stonner*. 8°. (XI und 282 Seiten). Freiburg im Breisgau 1934, Herder.

Die besondere Führung Jugendlicher durch den Priester ist heute für viele eine Zeitnotwendigkeit geworden. Verschiedenste Weltanschauungen ringen mehr denn je um die Erfassung der Jugend. Die Schwierigkeiten der Reifejahre haben sich durch die modernen Lebensverhältnisse bedeutend vermehrt und die daraus entstehenden Krisen wurden verschärft. Der in der Jugendführung schon seit Jahren rühmlich bekannte Schriftsteller Anton Stonner bietet im vorliegenden Buch eine aus reicher Erfahrung und psychologisch sehr wertvoller Materialsammlung geschaffene Darstellung über die Führung Jugendlicher durch den Priester, die alle einschlägigen Fragen gründlich und mit hellem Blick für die Gegenwartsaufgaben behandelt. Durch einen geschickt verfassten und an einen grossen Mitarbeiterkreis von Jugendlichen und Erwachsenen aller Stände verschickten Fragebogen hat der Verfasser weitschichtiges Material zusammengetragen und war so imstande, ein eingehendes Situationsbild der heutigen Jugend zu zeichnen, aber auch die Forderungen, welche an den geistlichen Führer in seiner Stellung und Persönlichkeit und an seine Führeraufgabe gestellt werden, klar und wahr herauszuschälen. Besondere Formen der Führung werden behandelt, die Möglichkeiten, wie ein Jugendlicher zur Führung gelangen kann und ebenso klar und eindringlich die Grenzen, welcher der Führung durch Menschen gesetzt sind. Grosse Kenntnis der Jugendseele und eine heilige Ehrfurcht vor dem Geheimnis des reifenden Lebens zeichnen dieses Buch aus, das in die Hände all jener gehört, die je als priesterliche Führer junge Menschen durch die Stürme und Klippen der Reifezeit zu ihrer gottgewollten Lebensaufgabe zu geleiten haben.
Dr. Jos. Meier.

Laienspiele

Hilfsbücher und Spiele.

Der Bühnenvolksbund, die grosse deutsche Theaterorganisation, die Vorbildliches im Dienste des Laienspiels leistete und eine grosse Zahl zum Teil ausgezeichnete Spieltex-te und Werkbücher des

Laienspiels veröffentlichte, ist dem Ansturm einer neuen Zeit zum Opfer gefallen und damit die anregungsreichen Zeitschriften des Verlages. Nun erscheint an Stelle des „Volksspiels“, gemeinsam herausgegeben vom Verlag Albert Langen/Georg Müller, Berlin, und Christian Kaiser, München, eine neue *Laienspielzeitschrift* „Das deutsche Volksspiel“, das der Pflege des Jugendspiels und Brauchtums, des Sprechchors und Volkstanzes, der Fest- und Fei-ergestaltung gewidmet ist — natürlich so sehr auf die politischen Bedürfnisse des neuen Deutschland eingestellt, dass für uns direkt kaum mehr etwas abfällt. Immerhin: Anregungen stehen da und sie sagen: etwas Aehnliches sollten wir auf schweizerischen Grundlagen selber versuchen. Aber — haben wir es nicht versucht in manchem Anlauf? Und mit welchem kläglichem Erfolg!

Das Handbuch des Laienspiels von Erich Scharff (im Verlag Eduard Bloch in Berlin) mustert, die Verlagsinteressen hinter die Laienspielbegeisterung Erich Scharffs geschickt versteckend, alle Texte eines Verlegers, die höheren Ansprüchen genügen — also eine Auswahl aus einem unheimlichen Dilettantentheaterwust, die sich halbwegs rechtfertigen lässt. Da es sich um ausgesprochen norddeutsches Spielgut handelt, wird für unsere Verhältnisse nur in seltenen Fällen sich etwas Geeignetes finden lassen. Da hier nur Kinder- und Jugendspiele besprochen werden, wird der Pädagoge das Bändchen vielleicht doch gern zur Hand haben, wenn auch für die Spiele der Kleinen hochdeutsche Texte überhaupt nicht in Frage kommen und höchstens das eine und andere zum Uebersetzen in unsere Mundart zu finden sein dürfte.

Dagegen ist der *Münchener Laienspielführer*, der eben in zweiter, neu bearbeiteter Auflage erscheint und von einem der besten Kenner des Laienspiels, von Rudolf Mirbt, herausgegeben wird (im Christian Kaiser Verlag in München) eine ho-cherfreuliche Leistung. Mirbt bespricht die Texte so anschaulich und lebendig, mit so grosser Liebe und Sachkenntnis, dass man zu seinen Texten auch dann Vertrauen gewänne, wenn man sie gar nicht kannte. Zahlreiche Bilder veranschaulichen Mirbts „Laienspielgeist“ und zeigen, wie er Laienspiel im Gegensatz zum üblen Dilettantenkitsch meint. Von diesem Laienspielführer darf man herzlich sagen: er gehört

zum notwendigsten Rüstzeug aller Laienspieler und auch das ist nicht zu verachten: er ersetzt eine ganze Spielbibliothek und hilft rascher das rechte Spiel finden als zehn Auswahlendungen!

Wir sprachen bisher von Deutschland. Und die Schweiz? Marie Winkler-Leus Komödie „Der Schuehmacher“ (verlegt bei Eugen Haag in Luzern) trifft ausgezeichnet den Volkston. Ein Dorfschuster, von seiner eitlen Frau und einem städtischen Schwindler angestachelt, will wie Hans Sachs ein Dichter werden und erlebt an sich das alte Sprichwort „Schuster bleib bei deinen Leisten“. Dieses Erlebnis ist so schwankhaft dargestellt, dass es sicher die Lacher auf seine Seite bringt. Die Regiebemerkungen sind wie der Text in der Mundart hingesetzt und beweisen, wie trefflich man in der Mundart mit zwei Worten eine Situation andeuten kann.

Ein Fund und eine Freude für jeden Laienspieler sind die Franziskusspiele des Engländers Laurence Housman, die der Luzerner Kantonsschullehrer Dr. Paul Hagmann ins Deutsche übersetzt und der Verlag Räder gedruckt hat. Was uns lange fehlte: ein kurzes, inhaltlich wertvolles Bühnenstück, das künstlerisch genügt und doch wirksam ist, hier ist es geschenkt, und wenn nicht alle Jugendorganisationen danach greifen, haben sie sich selbst um ein schönes Erlebnis gebracht. Vier Bändchen sind bisher erschienen. „Schwester Gold“ ist — man kann es nicht anders sagen — eine franziskanische Räubergeschichte. Aber wie sie geschrieben ist, wie der tiefste Ernst aus den fröhlichsten Worten aufleuchtet, überhaupt, wie es Laurence Housman gelungen ist, ein fröhliches Heiligenspiel zu schreiben, das erheitert und erbaut zugleich, das ist das Seltsame, das Gesunde, das Erfreuliche dieses und aller andern Franziskusspiele. Nichts von Sentimentalität! Nichts vom grosstuerischen Pathos so vieler Märtyrerdramen. Man meint Worte des Alltags zu hören und hört Worte der Ewigkeit.

Das zweite Spiel, „Bruder Licht“, ist ein „Kostümstück“. Wieso? Nun, Franziskus kommt als Gefangener ins Lager der Sarazenen und wird in

einem verschwenderisch ausgestatteten Zelt vom Sultan empfangen. Welcher (auch theaterwirksame) Gegensatz: morgenländische Pracht steht gegen franziskanische Einfachheit! Und es ist mehr: Heidentum und Christentum begegnen sich, im Schein des Abendlichtes, der Fackeln, der Sterne: Lichter, Theaterrequisiten mit tiefer Bedeutung, und am Ende erst spricht der Sultan es aus: „Bruder Licht“ — und meint Franziskus. — „Das Kapitel 1221“ ist das dritte Spiel, ein Gespräch rund um die Abstimmung, die den Nachfolger des heiligen Franz in der Leitung des Ordens wählt, ein Narrenspiel könnte man es nennen — wir wissen schon, wie tief-sinnig und „transparent“ solche „Nartheit“ hier gemeint ist: „Ein Narr sein ist etwas Grosses, wenn sich Gott darüber freut“. Zuletzt „Die Bauleute“ — das einzige der vier bisher erschienenen Spiele, in dem eine Frauenrolle vorkommt. Franziskus baut ein Kirchlein. Da kommt, als Botin seines weltlichen Lebens, eine schöne Frau — mit Liebeserklärungen natürlich, die Franziskus, der Heilige, herzlich erwidert — aber mit welchem andern Grundton heute als damals in der Welt (und wieder leuchtet der tiefere Sinn aller Worte und Handlungen überraschend auf). Und die Frau erzählt vom Zorn des Vaters und den Tränen der Mutter — und Franziskus davon, wie er einst herrlich ausgestattet aus den Toren ritt und plötzlich den Unwert allen Tands erkannte. Und die Frau legt Gold und Schmuck in Franziskus' Hand . . . Der Vater braust zornig in die Szene und beruhigt sich über den abtrünnigen Sohn erst, als das Gold der Frau in seinem Beutel klingt. „Nun schuld ich dir nichts mehr — als Liebe“, sagt Franziskus. — An kurzen und guten Spielen für Männerrollen hat es bei uns immer gefehlt. Hier ist Schöneres und Wertvolleres, als wir uns träumen liessen. Aber freilich: wer diese Texte spielen will, bilde sich nicht ein, in ein paar kurzen Proben alles zu erreichen: sie stellen an Spieler und Leiter Anforderungen, die weit über das übliche Vereinskuplet hinausgehen. Wie sich die Spielarbeit an solchen Texten aber lohnt, weiss der, der sie erarbeitete.

Dr. Oskar Eberle.

Aus dem kantonalen Schulleben

Zug. Unser bisheriger Erziehungsdirektor, Herr Bundesrat Etter, war 22 Jahre lang Redaktor der konservativen „Zuger Nachrichten“. In einem überaus edlen Artikel „Bhüet Gott!“ nahm er von seiner Zeitung Abschied. Ich kann nicht umhin, den Lesern der „Schweizer Schule“ einige Sätze zur Kenntnis zu bringen: „Es war mir immer ein Herzensbedürfnis,

durch das Mittel des geschriebenen Wortes zum Volk meiner geliebten Heimat zu sprechen. Was ich auch immer schrieb, ich schrieb es aus Liebe zur guten Sache, aus Liebe zur Heimat und aus Liebe zum Volk . . . Für Gott, Heimat und Vaterland — das soll auch fernerhin meine Losung bleiben! — Ich scheid. Bhüet Gott!“